

Was noch weiter draußen lag, wie Maria Grün, Maria Trost oder Liebenau, zählte bereits als Vorort.

#### 10.2.1. Liebenau

Liebenau, heute das südlichste Viertel auf der linken Murseite, zeigte sich noch als reines Vorortengebiet mit vorwiegend Ackernutzung. Kumar beschreibt es 1815 etwas schwülstig, doch sehr anschaulich: "Mit Entzücken wandelt man über das reiche Grasland hin und längst den Ufern des Flusses, (gemeint ist natürlich die Mur), der diese Gegenden von der jenseits liegenden Carls Aue trennt und freut sich des Segens, der da die vaterländische Erde schwellt. Große Felder, mit türkischem Korn bebaut (Mais), breiten da ihre güldene Decke aus und stellen sich dem Auge dar, das freylich zwar an noch schönere Gegenstände verwöhnt ist, aber das Nützliche von dem Schönen unterscheidet". Er fährt dann fort, den "türkischen Weizen" zu loben, der hier wie sonst nirgends gedeihe und der seit 1733 (Kaiser Karl VI.) zehendfrei sei und deswegen das vorzüglichste Geschäft des hiesigen Landmannes.

Der heutige siebente Bezirk präsentierte sich also noch Anfang des 19. Jh. als vollendete Grünlandschaft bäuerlicher Nutzung. Bei objektiver Betrachtung wirkt er ja auch heute noch ausgesprochen vorstädtisch.

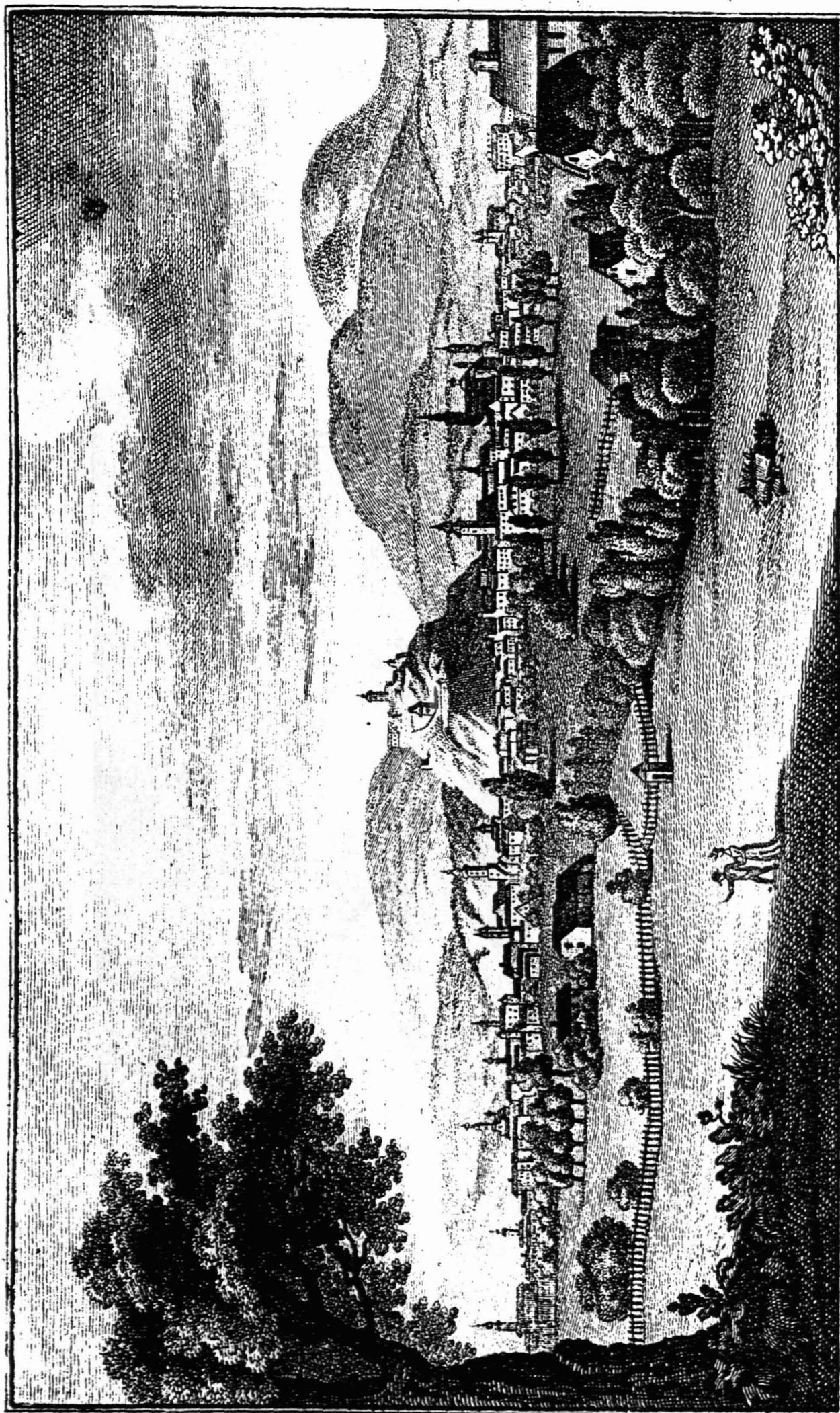
#### 10.2.2. Südliche Vorstadt

Auf der Linie von Liebenau in Richtung Stadt stieß man im

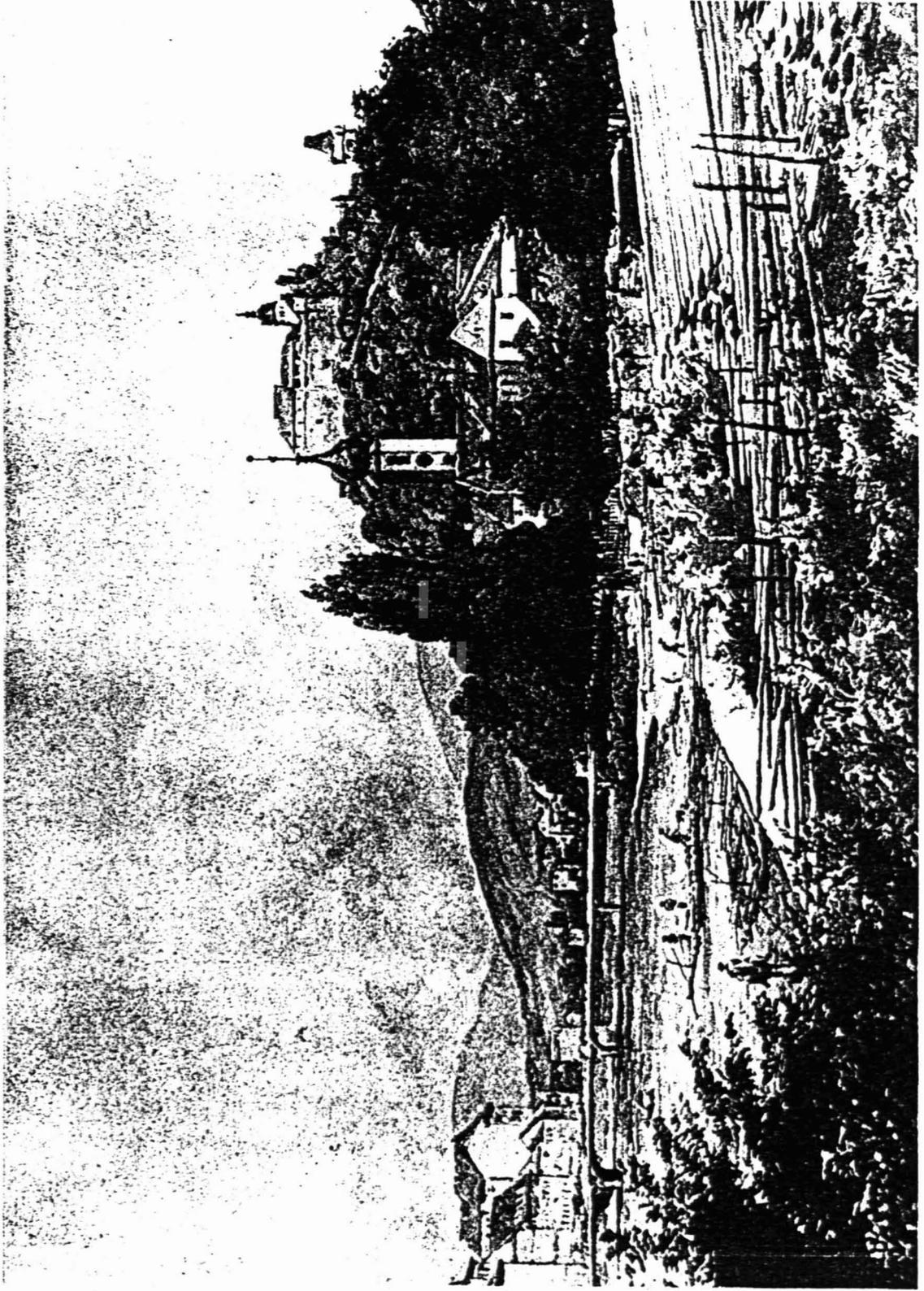
Gebiet des heutigen Grünangers und der unteren Neuholdaugasse zuerst auf ein kleines Wäldchen, das von den Grazern als nahegelegenes Ausflugsziel sehr geliebt wurde, das von mehreren Chronisten liebevoll erwähnte sogenannte Pumperwäldchen. Kumar beschreibt es, ganz im Stile der Zeit, folgendermaßen: "Dort, wo der kleine Grätzbach sich in die Mure mündet (damals noch südlicher als heute, nämlich beim Augartenbad), winkt ein Wäldchen glänzend in der üppigsten Völle der Natur. Junge Weiden, und Hasel- und Hollunderstauden winden einen Kranz um dasselbe, und die zitternde Espe wehet da wohltätigen Schatten. - Dieser Ort, ganz geschaffen zum verborgenen Sitz beglückter Liebe, heißt zum Theil das Pumperwäldchen. In sein einsames Dunkel gleitet manch liebendes Paar, denn die gemeine, wie die edle Liebe hasset die Zeugen. - Allenthalben sind Ruhesitze angebracht und kleine Laubengänge. Sie führen zu heimlichen Plätzchen, wo Schatten und trauliches Kühl zum Genuße einladen. - Hinter diesen beschließen erhabene Kornähren, die unter Zephyrs leisem Fittig wallen, die mannigfaltigen Lust und Ruhepunkte".

Heute müßte eine Beschreibung dieser Gegend wohl etwas anders ausfallen. Damals gehörte tatsächlich fast das ganze Gebiet südlich des heutigen Jakominiplatzes zur beliebten Promenade der Grazer.

Vornehmlich auf einer großen Wiese lustwandelte man nördlich des Pumperwäldchens in der Gegend der heutigen Josefskirche noch im 18. Jahrhundert. Es war dies die ehemalige städtische Gemeindegeweid, Kühtratte genannt, die bereits erwähnt wurde. Der Grund war aber bereits zerteilt und verkauft. Er beherbergte im oberen Bereich eine Reihe von Adelssitzen mit prächtigen Gärten. Als Beispiel sei der Adelsgarten der Gräfin Dietrichstein genannt, der auf dem Gelände der heutigen Postautogarage lag. (125)



Südliche Vorstadt mit Kühtratte am Anfang des 19. Jh.

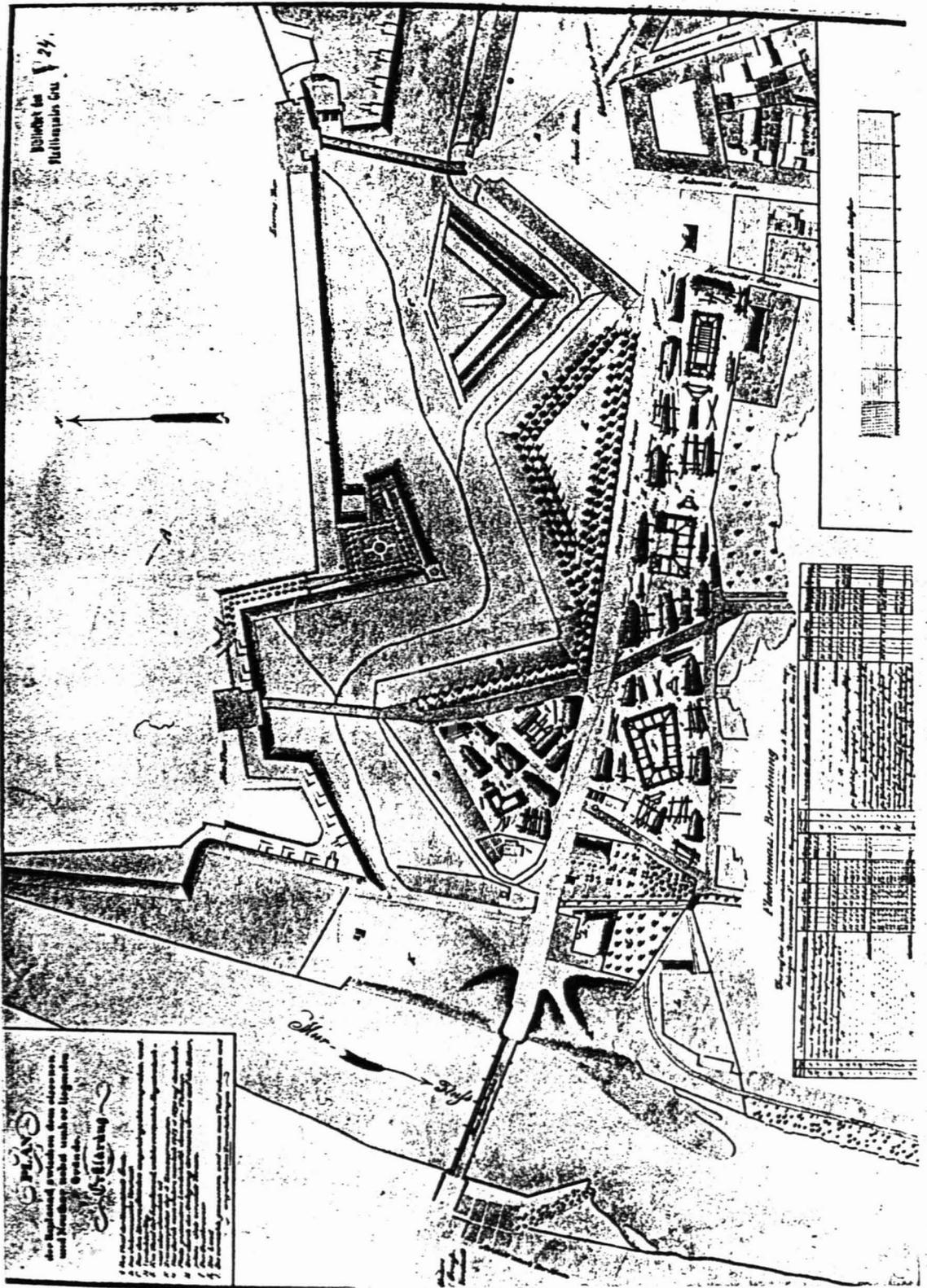


Holzlande um 1879 (heutiger Justizpalast); STM Graz

Im mittleren Teil befanden sich einige Gasthäuser, teilweise von nicht besonderem Ruf, aber sämtlich mit großen Gastgärten. Ganz im Süden beschloß das Gebiet die 1780 gebaute Kattunfabrik des Wiener Kaufmanns Amerbacher. (Heute Schönaukaserne) Zu dieser Fabrik ließ der Magistrat eine breite, schnurgerade, baumbestandene Straße bauen, heute als Schönau-gasse bekannt. Zwischen ihr und der Mur lagen westlich die Neuholdau, die Froschau und die Holzlände.

Die Neuholdau bildete mit der Froschau im wesentlichen den südlichen Teil des heutigen Augartens und des anschließenden Schönaugürtels. Die Holzlände wiederum umfaßte den nördlichen Teil des Augartens und den heutigen Roseggerkai. Beides ebenfalls Grünflächen, die teils kommerziell, teils zum Vergnügen genutzt wurden. Anfang des 19. Jh. schrieb Polsterer: "Die Neuholdau könnte, wenn sie mehr besucht würde, der Grazer Prater genannt werden. Es ist eine ziemlich große Anlage an der Mur mit Rasenplätzen und Baumgruppen, einst sehr lebhaft besucht (17./18. Jh.) besonders an Sonntagen; man fand da Erfrischungen und Musik. Jetzt (19. Jh.) suchen diesen stillen lieblichen Aufenthalt größtenteils nur denkende Freunde der Natur, studierende Jünglinge und manchmal verliebte Pärchen auf".

Die Holzlände wiederum war zwar im Großen und Ganzen schon Grünfläche, aber nicht als solche genutzt. Dort hatten die Flöße ihr Anlegeufer und infolge dessen gab es auch ausgedehnte Holzlager und vor allem Zurichteplätze der Zimmerleute. Auch ein öffentlicher Waschplatz und ein allgemeiner Wassersturzplatz befanden sich dort. Nach zeitgenössischen Berichten für das Auge kein besonders erfreulicher Ort, und es muß dem Magistrat gedankt werden, diesem Bereich zur heutigen Schönheit verholfen zu haben.



Blick auf  
Müllgraben G. 24.

**PLAN**  
des Hofplatzes zwischen dem Klosterhof  
und Mühlgraben in der Stadt Graz.  
Verfertigt  
von  
Johann Baptist von Hagen  
K. u. k. Hof- und Stadt-Ingénieur  
in Graz.  
1790.

Klosterhof

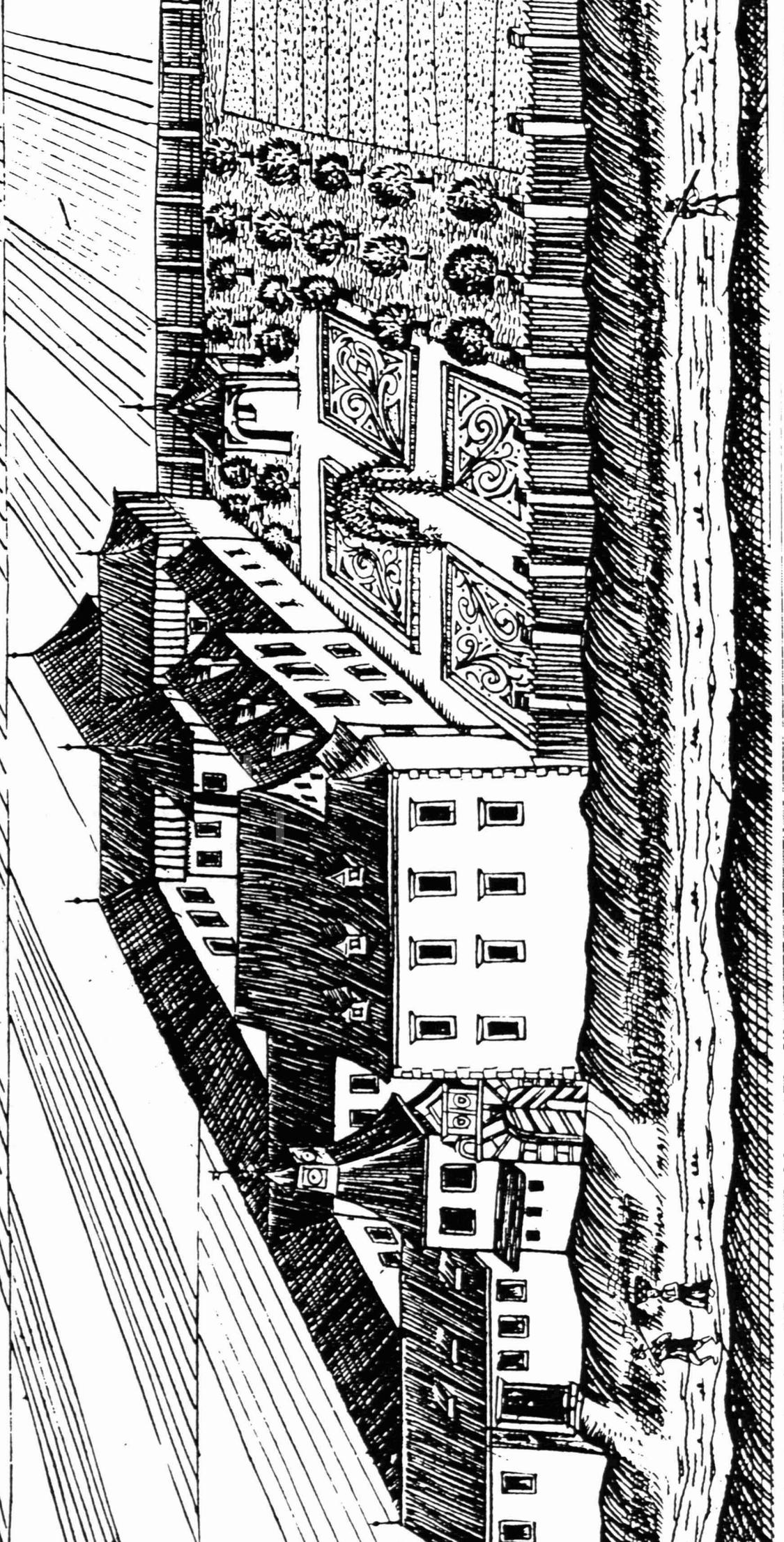
Klosterhof		Klostergebäude		Mühlgraben	
Nr.	Fläche	Nr.	Fläche	Nr.	Fläche
1	1000	1	2000	1	500
2	1200	2	2200	2	600
3	1500	3	2500	3	700
4	1800	4	2800	4	800
5	2000	5	3000	5	900
6	2200	6	3200	6	1000
7	2500	7	3500	7	1100
8	2800	8	3800	8	1200
9	3000	9	4000	9	1300
10	3200	10	4200	10	1400

Zimmerplatz um 1790; STM Graz

Der Augarten gehört heute zum 6. Bezirk Jakomini, den es, wie bereits erwähnt, im 18. Jh. noch nicht gab. Er ist überhaupt der jüngste von allen heutigen Innenstadtbezirken. Der Begriff Jakominivorstadt allerdings existierte schon. Sie war aber wesentlich kleiner als die heutige. Im Süden reichte sie nur ungefähr bis zum Grazbach und im Norden bis zur Freifläche vor der Mauer. Im Mittelalter war dieser nördliche Teil bereits ziemlich dicht besiedelt gewesen, wurde aber anlässlich der Türkengefahr so wie das Vorfeld im Osten und Norden der Stadt rigoros frei gemacht. Seit damals war es freies Wiesenland. Zum größten Teil den schon im Kapitel "17. Jh." zitierten Dominikanerinnen gehörig, die sich, wie erwähnt, aufregten, daß das flanierende Grazer Volk ihnen allen Bewuchs sofort zusammentreten würde. Eben diese Wiese, im Volksmund Klosterwies genannt, kaufte gegen Ende des 18. Jahrhunderts ein gewisser Kaspar Andreas v. Jakomini, Großkaufmann seines Zeichens, und begann die Fläche systematisch zu bebauen.

An der Gleisdorfer-, Reitschul-, Klosterwies-, Schönau- und Jakominigasse hatte er 13 Jahre später, also 1789, bereits 110 untertänige Häuser. Von der alten Vergnügungswiese der Grazer war also damals wie heute nichts mehr zu spüren. Das "Reich" des Herrn Jakomini erstreckte sich im Osten bis zur Münzgrabenstraße, die ja schon im Mittelalter existierte. Sie hieß damals die (all)gemeine Landstraße und führte auf dem höheren Niveau der Murschotterterrasse nach Süden, da das tiefer liegende Grazer Feld, wie erinnerlich, stark versumpft war. Diese Straße bildete den Kern des Viertels Münzgraben. Sein oberer Teil reichte westlich auch unter das von Jakomini belegte Gebiet und beinhaltete an besonderen Grünanlagen unter anderem die schon behandelte bürgerliche Schießstätte, die größte Gärtnereianlage des Stadtgebiets, den sogenannten Wienergarten, und den großen Garten des Handelsgärtners M. Geberger, der weit über die Grenzen bekannt war und sich selbst immer als "bürgerlichen Lustgärtner" bezeichnete.

# HARMANSTORFF



Im wesentlichen aber war die ganze Gegend noch Ackerland der Herrschaft Münzgraben, die im Laufe der Zeiten Wolftalerhof, Spanhof, Münzgraben und Moserhof hieß. Am südlichen Teil der Münzgrabenstraße sah es ähnlich aus, nur daß dort die Herrschaft Harmsdorf oder mit alten Namen Hademars- und Hartmannsdorf das Sagen hatte.

### 10.2.3. St.Peter

Im Osten schloß sich an Münzgraben der auch heute existierende Bezirk St.Peter an. Ein damals ebenfalls sehr ländliches Gebiet. "Blöckendes Hornvieh ergötzet sich da in trefflichen Weiden und das Getreide wogt, gleich dem Gewässer, vom Winde in sanfte Wellen bewegt. Alle Gattungen von Feld- und Hülsenfrüchten, Kohl und Wurzelgewächsen erzeugt das Land hier in schönster Fülle und bester Art", schreibt der biedermeierliche Kumar 1815 und einige Jahre vorher, noch im 18.Jh. dürfte es wohl nicht viel anders gewesen sein.

Von verschiedenen Autoren werden auch einige größere Anwesen von Bürgern und Adligen erwähnt, die vor allem dem sommerlichen Aufenthalt dienten und sämtliche mit einem großzügigen Park versehen waren. Genannt seien nur die Schlösschen Messendorf, Klingenstein, Mühleck, Vasoldsberg, Freischloß usw. (126) Leider existieren aber von ihren Parks keine näheren Beschreibungen. Dafür aber vom uralten Friedhof bei der Kirche, der 1787 angeblich der größte der Stadt war und 1814 sowie 1849 noch bedeutend erweitert wurde. Es muß sich nach der folgenden Beschreibung um einen heute sogenannten Parkfriedhof gehandelt haben: "Der ganze Friedhof gleicht einem von sandigen Wegen